

LITERATUR

reader

Seitenhiebverlag

Beziehungsweise
frei;

Fragend voran-
Reihe;

Grünes Blatt;

Manifest gegen
die Arbeit



WWW.

anarchopedia.org

projektwerkstatt.de

anarchismus.at

graswurzel.net

fau.org

de.indymedia.org

wikipedia.de

kampagne.de

projekte.free.de/
schwarze-katze/

bücher

Horst Stowasser: *ANARCHIE*

Curious George Brigade: *DIY, von
Anarchie und Dinosauriern*

Erich Fromm: *Haben oder Sein*

p.m.: *bolo'bolo*

Erich Mühsam: *Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat*

Gruppe Gegenbilder: *Freie Menschen in Freien Vereinbarungen*

12. DIRECT ACTION!

Was nutzt die schönste Utopie, wenn sie eine bleibt? Wir geben uns nicht damit zufrieden, Diskussionen zu führen und philosophische Texte zu schreiben, denn wenn wir die Revolution wollen, dann müssen wir sie auch herbeiführen. Und wir können sie herbeiführen, wenn wir sie als einen Prozess verstehen, in dem die Veränderung des Bewusstseins einhergeht mit einer schrittweisen Veränderung der bestehenden Gesellschaft. Ein Prozess, in dem neue Keimformen entstehen, sich entwickeln und letztendlich das bestehende System ersetzen, weil sie sich als besser erweisen.

Wir haben verstanden, dass das System Widerstandsfähig ist und es schafft, Bewegungen zu vereinnahmen. Deshalb passen wir uns nicht an, sondern schaffen wir unsere eigene Struktur. Wir leisten direkten Widerstand, blockieren Straßen und besetzen Bäume, ohne um Erlaubnis zu fragen. Wir bauen freie Räume auf, für unseren Widerstand und als mögliche Utopie einer besseren Gesellschaft. Wir haben begonnen!



1. BEOBACHTUNGEN

Wir leben in einer alternativlosen Welt. Scheinbar zumindest, doch gebetsmühlenartig wird es gepredigt: Dies ist das Ende der Geschichte. Der Höhepunkt der menschlichen Entwicklung durch Ausbeutung und Zerstörung von Mensch und Umwelt.

Wir sehen die Wüste, die sich um uns und in unseren Köpfen ausbreitet, eine Wüste aus Beton, Stahl und Monokultur, grau, steril, monoton, entfremdet vom Leben und voller Misstrauen und Angst.

Eine Wüste, die menschliche Bedürfnisse und ökologische Kreisläufe in ihrem Siegeszug überrennt wie ein Krebsgeschwür, das nur eine einzige Logik kennt, die alles zerstört: Wachstum um jeden Preis...

Es wird sich nichts verändern, wenn wir stumm bleiben.

Es wird sich nichts verändern, wenn wir die Wüste nicht verstehen wollen, wenn wir versuchen, die offensichtlichen Auswirkungen der Wüste innerhalb der Wüstenlogik zu lösen anstatt die Wüste selbst zu zerstören.

Es wird sich nichts verändern, wenn wir der Wüste keine lebendige Alternative entgegenstellen.

Wir haben aufgehört, dem Siegeszug der Wüste und ihren Auswirkungen zuzuschauen. Wir haben begonnen, die Wüste zu bekämpfen!

2. UTOPIEN

Wir träumen von einer Welt, in der mit Freiheit nicht die Freiheit des Kapitals gemeint ist, sondern die absolute Selbstbestimmung jedes Menschen. Wir wollen uns nicht von genormtem Alltag, Gesetzen, Konkurrenzdenken und Leistungsdruck beherrschen lassen. Wir wollen unsere Kreativität und unsere Arbeitskraft nicht verkaufen müssen, um leben zu können, sondern unser Leben spielerisch selbst gestalten.

Wir wollen eine Welt schaffen, in der viele Welten möglich sind.

3. HERRSCHAFT UND GEWALT

Sehen wir uns unsere soziale und gesellschaftliche Umgebung einmal durch die Herrschaftsbrille an, so begegnen wir Herrschaft überall.

Herrschaft heißt meistens Macht in den Händen weniger Privilegierter und damit Gewalt, denn Macht bedeutet die Möglichkeit, die Interessen einer Person oder Gruppe gegen die Interessen Anderer durchzusetzen.

Wir begegnen Herrschaft zunächst im Staat und seinen Institutionen, weil sie hier durch das staatliche Gewaltmonopol am Offensichtlichsten ausgeübt wird. Knäste und Polizei sind dabei nur die Spitze staatlicher Gewalt, sie wird ebenso ausgeübt durch Normierungen und Gleichschaltungen an der Schule wie auch im Alltagsleben durch Regeln und Gesetze oder durch den bürokratischen Machtapparat, in dem der Mensch nicht mehr wert ist als ein funktionierendes Rädchen im Getriebe.

Demokratie bedeutet nichts anderes als eine mögliche Form der Herrschaft, nämlich Volks- Herrschaft. Sie wird als die Fortschrittlichste aller Gesellschaftsformen gepredigt, weil sie angeblich jedem Menschen ein Mitbestimmungsrecht gewährt. Tut sie auch – im Vergleich zur absoluten Herrschaft. Im Prinzip baut sie aber auf die gleichen Herrschaftsmechanismen auf, die schon seit Urzeiten existieren. Sie ermöglicht einen Filz aus Machtinteressen, in denen es zwar kein so klar bestimmtes Oben und Unten mehr gibt, aber noch immer das Prinzip „Nach Oben buckeln und nach Unten treten“ herrscht. Nicht ein Einzelner hat die Macht über seine Untertanen, sondern die Mehrheit über die Minderheit. Folglich wird die Minderheit unterdrückt.

Betrachten wir unseren Umgang miteinander, wird auch hier Herrschaft sichtbar: Ob Sexismus oder Homophobie, Rassismus oder Faschismus, Ausgrenzungen Andersdenkender, Ausbeutung von Tieren und Umwelt - viele Herrschaftsmechanismen haben sich in unseren Köpfen festgesetzt und werden im Stammtischgespräch immer wieder neu produziert.

4. VOLK UND NATION

Ein Volk, wie wir es heute bezeichnen existiert nicht von Natur aus, sondern wurde konstruiert, als sich die Idee der Nationalstaaten verbreitete. Es wurden künstliche Grenzen gezogen, um die Menschen als Volk beherrschbar zu machen, um eine neue Legitimation für Herrschaft zu haben, nämlich der gemeinsame Wille und das gemeinsame 'Allgemeinwohl' eines Volkes. Dem Wille des Individuums kommt dagegen kaum Beachtung zu – die ideale Konstruktion, um Meinungen zu manipulieren und Machtinteressen durchzusetzen: „im Namen des Volkes“...

10. MITTEINANDER

Ein lebendiger zwischenmenschlicher Umgang ist nur dann möglich, wenn wir unsere Bedürfnisse erkennen und kommunizieren können. Die freie Entfaltung des Individuums ist also Voraussetzung für Solidarität und Liebe, wie auch anders herum. Eine sinnvolle Kommunikationsform ist hier die 'Gewaltfreie Kommunikation'(GFK).

Gleichheit ist ein vorbelastetes Wort, doch in einer anarchistischen Welt bezeichnet sie genau die Beziehung von Menschen untereinander. Niemand ist mehr Wert als ein anderer Mensch, unabhängig von Fähigkeiten, Alter, Herkunft oder Bildung. Auch Kinder haben prinzipiell das gleiche Recht, für sich zu entscheiden wie Erwachsene. Wir wollen Kinder begleiten und nicht bevormunden. Wir wollen aufeinander achten und uns gegenseitig beistehen, denn das gibt uns Kraft und Lebendigkeit.

Freie Liebe zu leben bedeutet den Versuch zu unternehmen, einander ohne Besitz- oder Machtansprüche zu lieben und die Bilder von genormten Geschlechterrollen im eignen Denken, Handeln und Fühlen zu hinterfragen. Freie Liebe strebt einen zwischenmenschlichen Umgang an, der frei von gesellschaftlichem Druck und Zwängen ist.

Freie Liebe können wir in festen und offenen Partnerschaften leben, in 'romantischen Zweierbeziehungen' genauso wie polyamor, also mit mehreren Partnern unter starker gegenseitiger Rücksichtnahme und Einverständnis.

Liebe ist das Grundbedürfnis, zu geben, sich Lebendigkeit zu schenken und zu teilen und braucht keine Einordnung in Kategorien wie Partnerschaft oder Freundschaft oder Affaire oder One- Night- Stand.

Vielmehr soll freie Liebe Raum für die eigene Definition jeder Partnerschaft lassen, die ich eingehe, um vertrauensvoll miteinander umgehen zu können und auch offen über Ängste und Erwartungshaltungen reden zu können.

11. LEBEN UND LERNEN

Leben heißt Lernen. Dieser ganz banale Spruch drückt unser Verständnis von selbstbestimmtem Lernen aus. Wir wollen keine Institutionen schaffen, in denen starre Regeln reproduziert und gleichgeschaltete, funktionierende Maschinen produziert werden. Wir wollen erst recht niemenschlichen zum Lernen zwingen, denn Lernen ist ein höchst inspirierender und kreativer Akt, der in Jedem/r von uns stattfindet. Vielmehr wollen wir Möglichkeiten und Orte schaffen, wo wir von uns lernen können und Wissen weitergeben können. Wir verstehen Leben, Lernen und Arbeiten nicht als abgetrennte Bereiche, sondern als einen sich gegenseitig beeinflussenden Prozess.

8. FREIE VEREINBARUNGEN

Alle Entscheidungen müssen zwischen den Menschen getroffen werden, die von den Auswirkungen betroffen sind, damit niemand bevormundet oder übergangen wird. Dabei bietet sich als Alternative zum Mehrheitsentscheid der Konsens an, weil er auf der Zustimmung aller Betroffenen basiert. Die Meisten Angelegenheiten betreffen sowieso einen kleineren Personenkreis und können so dezentral und direkt diskutiert und als freie Vereinbarung beschlossen werden. Eine freie Vereinbarung wird zwischen selbstbestimmten Personen freiwillig eingegangen und kann bedingungslos wieder gekündigt werden. Sie schafft Verbindlichkeit bei der gleichzeitigen Wahrung der größtmöglichen Freiheit des Individuums und überwindet damit auch die angebliche Konkurrenz zwischen Individuum und Gesellschaft.

Wenn Entscheidungen getroffen werden müssen, die viele Menschen oder Kommunen überregional betreffen, so ist eine direkte und imperative Übertragung von Entscheidungsmacht an Räte denkbar.

9. PRODUKTION

Die Vorstellung eines anarchistischen Wirtschaftssystems beruht auf der Vergesellschaftung von Eigentum, also vor Allem von Land und Betrieben. Das Land und die Produktionsmittel sollen diejenigen besitzen, die es bearbeiten, im Betrieb sollen diejenigen mit gleicher Stimme über die Abläufe bestimmen, die arbeiten. Dabei wird nicht nach einem zentralen Plan, sondern nach den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen produziert, die bei der Produktion mitbestimmen können, damit auch genau das produziert werden kann, was benötigt wird – ohne Wettbewerb und mit einem kleinstmöglichen Aufwand und Ressourcenverbrauch.

Die benötigte Arbeit fällt dabei viel leichter, wenn wir sie als direkte Möglichkeit sehen, Bedürfnisse zu erfüllen, anstatt um Geld zu verdienen.

Wir streben eine Gesellschaft ohne Geld- und Tauschwirtschaft an: Jede/r bekommt, was er/sie braucht, ohne einen direkten Gegenwert geben zu müssen. Das funktioniert, wenn der Konkurrenzgedanke einem Bewusstsein weicht, dass Genug von Allem da ist, wenn Alle ihren Teil dazu beitragen und dafür auch arbeiten. Im Gegenzug fällt aber komplett die Notwendigkeit weg, einen Verwaltungs- und Kontrollapparat zu betreiben, der zum Einen Unmengen von Ressourcen verschlingt und zum anderen immer auch herrschaftsförmig ist.

So werden auch die Eingriffe in die Natur minimiert, denn wenn alle Menschen mitentscheiden dürfen, wer würde denn da gerne neben einer Müllkippe oder einem Atomkraftwerk leben?

Mit der Konstruktion von Nationalstaaten werden aber nicht nur nach Innen hin Normen gesetzt und eingeschränkt, sondern wird gleichzeitig nach außen hin ausgegrenzt – so wie bei allen kollektiven Identitäten. Sie bilden den Nährboden für Nationalismus, Rassismus oder Abschiebepolitik und die Rechtfertigung für die meisten Kriege, die die Menschheit erlebt hat.

5. KAPITALISMUS

Das Grundprinzip des Kapitalismus ist die Wertschöpfung aus vorhandenem Wert. Das Geld dient dabei als universelles Tauschmittel, das unverzichtbar ist, weil es jedem materiellen Produkt einen Wert gibt, mit dem es auf dem Markt gehandelt werden kann. Welches Produkt das ist wird damit egal, weil es nur dazu dient, daraus Wert zu schöpfen, also mehr Geld zu machen.

Die Grundvoraussetzung für die Akkumulation, die Anhäufung von Geld, ist das Eigentum. Wer Land besitzt oder Produktionsmittel, zieht daraus Gewinn, indem er/sie diese bearbeiten lässt um Produkte herzustellen, die er/sie dann vermarkten kann. Das funktioniert aber nur, weil der größte Teil der Menschheit kein Eigentum hat, das für ihn arbeitet, sondern sich selbst als Arbeitskraft verkaufen muss, um zu überleben.

Da das Eigentum vom Staat mit dessen Gewaltmonopol und Gesetzen geschützt wird, haben die EigentümerInnen die Macht, allein über ihr Eigentum zu verfügen; und damit über diejenigen Menschen, die ihre Arbeitskraft an sie verkaufen müssen.

Durch den Kreislauf der Vermarktung entsteht ein Mehrwert für den/ die EigentümerIn, der zum Einen in neue Arbeitskräfte und Produktionsmittel investiert wird, um noch mehr Wert zu schöpfen, und zum Anderen in privates Eigentum. Daraus folgt eine Aufwärtsspirale von Macht und Einflussnahme, die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich.

Wo früher jedoch eine klare Hierarchie zwischen EntscheidungsträgerInnen und ArbeitnehmerInnen bestand, die dafür sorgte, dass die ArbeiterInnen sich solidarisch zueinander verhielten, so stehen heute die Lohnabhängigen selbst in direktem Wettbewerb zueinander und sorgen damit selbst am allerbesten für das Funktionieren der Maschinerie: Wir befinden uns in der modernen Lohnsklaverei, in der ersichtlich wird, dass nicht etwa der Chef oder bestimmte EntscheidungsträgerInnen „schuld“ sind, sondern vielmehr ein Mechanismus existiert, dem sich alle zu unterwerfen haben. Nicht Personen und deren Handeln, sondern die Gesetze eines Systems, einer Maschine, bestimmen die Welt, in der wir leben.

Der Wettbewerb ist ein weiteres tragendes Element für die kapitalistische Ideologie, denn er soll der Regulierung des Marktes dienen. Alle konkurrieren mit Allen um die effektivere Produktionsweise und Vermarktungsweise, um mehr Wert anhäufen zu können und der GewinnerInnen dieses Systems zu sein: Jede/r versucht mit seinen Ideen möglichst viel Geld zu machen. Das soll zu mehr Wachstum und Innovation und damit 'Allgemeinwohl' führen, in einer unbegrenzten Gläubigkeit in den technischen Fortschritt.

6. BEOBACHTUNGEN II

Die Folgen von Herrschaft und kapitalistischer Ökonomie spiegeln sich in den Verhältnissen auf der ganzen Welt eins zu eins wider: Es gibt GewinnerInnen, die an materiellem Gut mehr Haben als sie jemals brauchen werden und VerliererInnen in allen Formen, ob sie nun sozial benachteiligt sind, politisch verfolgt werden oder schlicht am Rand des Überlebens bewegen. Nahrungsmittel werden maßlos überproduziert, doch wer dafür nicht zahlen kann, bekommt auch nichts ab. In nie gekanntem Ausmaß greift der Mensch in die ihn umgebende Natur ein und zerstört, getrieben vom Wachstumsprinzip, irreparabel ganze Ökosysteme. Krank ist, dass wir diese offensichtlich zerstörerischen Mechanismen als ganz normalen Zustand empfinden.

Wer den zwischenmenschlichen Umgang in unseren Breiten beobachtet, mag feststellen, dass dieser dem System innewohnende Prinzipien reproduziert. Mensch übt sich in Konkurrenz und der Abwertung der Bedürfnisse anderer, und lernt, in Neid und dem Willen, besser zu sein zu leben und auf die minimale Chance zu warten, reich und berühmt zu werden, anstatt für eine faire Aufteilung der Güter einzutreten, getrieben von der Vorstellung, das Glück ließe sich kaufen, konsumieren. Mensch ist ein gleichgeschalteter Teil des Systems, der Maschine geworden, in der nicht für die Bedürfnisse des Menschen produziert und verwaltet wird, sondern in der der Mensch sich nach den Vorgaben der Maschine richtet. Die Maschine wird zum Selbstzweck und erhebt sich gottgleich um den Menschen die Gebote von Herrschaft und Kapital zu überbringen.

Wir haben uns die Gesetze und Notwendigkeiten in unserem System so zu eigen gemacht, dass es Wenige schaffen, über sie hinweg zu denken. Doch wenn wir etwas verändern wollen, dann ist es naiv, an Parlamente und PolitikerInnen oder den guten Willen zu appellieren, denn auch sie sind Teil der Maschine. Wenn wir etwas verändern wollen, müssen wir die Maschine zerstören und durch eine bessere Ordnung ersetzen – eine Ordnung, deren Grundprinzipien Herrschafts- und Gewaltfreiheit sind.

7. DIE FREIHEIT ZU LEBEN

Anarchie bezeichnet den Traum einer herrschaftsfreien Welt, in der Jeder Mensch die Möglichkeit hat, selbstbestimmt zu leben und sich frei nach den eigenen Bedürfnissen und Wünschen zu entfalten. Anarchie bedeutet, entgegen gängiger Propaganda, eine Ordnung ohne Herrschaft. Die höchste Form der Ordnung, denn sie kommt ohne Gewalt aus. Eine Vorstellung, die im Übrigen nicht neu ist: Immer wieder in der Geschichte der Menschheit haben sich Philosophen mit der Frage beschäftigt, wie Menschen in Freiheit und gegenseitiger Solidarität zusammen leben können, und immer wieder haben Menschen versucht, sich diese Freiheit zu erkämpfen.

„Anarchie
ist Sozialismus und Freiheit in einem.
Freiheit ohne Sozialismus besteht aus Privilegien
und Sozialismus ohne Freiheit
bedeutet Gewalt und Unterdrückung.“

(Michail Bakunin)



In der Anarchie stehen nicht Produktivität, Effizienz oder Leistung im Mittelpunkt, sondern die direkte Beachtung der menschlichen Bedürfnisse, denn alles was wir produzieren und an Leistung erbringen, entspringt schließlich unseren Bedürfnissen. Das heißt auch, dass Jede/r ein „Recht auf Faulheit“ hat, solange davon die Mitmenschen nicht benachteiligt werden. Zur Erfüllung der Bedürfnisse zählen Nahrungsmittel, Wohnraum u.Ä. für Alle, soziale Einbindung und Wertschätzung und die kreative freie Entfaltung. Die Grenzen der eigenen Freiheit liegen selbstverständlich dort, wo die Freiheit unserer Mitmenschen anfängt – und von Tieren als leidensfähigen Wesen, die auszubeuten ebenso unmoralisch ist.

Die Existenz von Eigentum setzt Privilegien und grenzt aus. Um die Bedürfnisse Aller erfüllen zu können, wollen wir das Eigentum abschaffen und allein durch den Besitz der Dinge, die wir direkt zum Leben brauchen ersetzen. So oder so ist es effektiver, sich die meisten Dinge zu teilen, allein, weil wir dann weniger brauchen und folglich weniger dafür arbeiten müssen. Anstatt eines zentralistischen und unglaublich ineffizienten und starren Aufbaus der Gesellschaft setzen wir auf eine dezentrale Struktur vieler kleiner und entscheidungsfähiger Einheiten, z.B. Kommunen, die miteinander ein je nach Interesse und Bedarf engeres oder lockeres Netzwerk knüpfen. So ist gewährleistet, dass Wissen, Ideen und Material ausgetauscht werden können und gemeinsam Entscheidungen getroffen werden können, die von überregionalem Interesse sind.